



Energiepolitik per Zonenordnung

*Die kleine Gemeinde Flerden oberhalb von Thusis hat 2004 eine spezielle Bauzone eingerichtet. Dort dürfen nur Häuser gebaut werden, die mindestens den Minergiestandard erfüllen und erneuerbare Energien nutzen. Seit wenigen Monaten können auch die Gemeinden im Kanton Zürich solche Energiezonen einführen. Das Instrument ist noch wenig erprobt, hat aber viel Potenzial. Von Susan Glättli**

Pioniergemeinde in Sachen Energiezonen: Was im Unterland neu eingeführt wird, kennt man im bündnerischen Flerden schon seit zehn Jahren.

Bild: Gemeinde Flerden

Die beherzte Aktion von Flerden erinnert an die Geschichte vom tapferen Schneiderlein: Die kleine Bündner Gemeinde erledigt zwar nur zwei Fliegen auf einen Schlag, beeindruckt damit aber dennoch einen Riesen. Bereits vor zehn Jahren hat die Gemeinde eine Energiesparzone eingeführt. Auf diesem Bauland müssen die Eigentümer im Minergiestandard bauen und erneuerbare Energien nutzen. Dafür erhalten sie den Quadratmeter Boden zu einem tiefen Preis. Was als erschwerende Auflage erscheint, hat zahlreiche Familien aus dem Tal und der Region angezogen, die nun dort in Häusern wohnen, die dem neusten Stand der Umwelttechnik entsprechen.

«Wir wollten unbedingt die Schule erhalten und wieder Familien mit Kindern

ins Dorf holen. Die Idee mit der Minergie-Bauzone stammt aus der Gemeinde und hat voll eingeschlagen: wir haben nun einen Lehrer zusätzlich angestellt, es hat viel mehr Kinder im Dorf», erklärt Daniel Bürgi, Gemeindepräsident von Flerden. Die findige Gemeinde sichert mit ihrer Idee ihr eigenes Fortbestehen und stellt sich dem Abwanderungstrend entgegen, unter dem die Peripherie leidet. Zugleich hat sie energiepolitisch die Nase ganz vorn: zwei Fliegen auf einen Schlag.

Trendsetter wider Willen

Flerden hat unbeabsichtigt einen Trend antizipiert und das umgesetzt, was nun im Kanton Zürich seit der Abstimmung vom 9. Februar 2014 ebenfalls möglich ist. Der neue Artikel im Planungs- und Baugesetz des Kantons gibt den Zürcher

Gemeinden die Möglichkeit, besondere Bauzonen einzuführen und die Eigentümer zu verpflichten, ihr Haus in der Energiezone mit mehr als 20 Prozent erneuerbaren Energien zu betreiben. Wie die verschiedenen Energiequellen zu kombinieren sind, bleibt den Eigentümern überlassen. Im Sinne der neuen Zürcher Regelung gibt es schweizweit nur ganz wenige Gemeinden, die Energiezonen ausgeschieden haben. Der Grund dafür liegt darin, dass in den meisten Kantonen die gesetzliche Grundlage für Energiezonen fehlt.

Gemeinden spielen eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der Energiestrategie. Sie sorgen dafür, dass Betriebe und Haushalte auf ihrem Gebiet mit Wärme und Strom versorgt werden. Ob diese Energie nachhaltig produziert ist, können

Gemeinden weitgehend beeinflussen, indem sie selber Anlagen betreiben oder indem sie Auflagen machen, welche Energien zu nutzen sind. Die Möglichkeit, Energiezonen einzuführen, gibt Gemeinden mehr Karten in die Hand. Einerseits fördern sie damit die Nutzung nachhaltig bereitgestellter Energie. Andererseits schaffen sie mit Energiezonen bei Privaten einen starken Anreiz für energieeffizientes Bauen.

Das Programm «EnergieSchweiz» für Gemeinden schreibt hierzu: «Die Handlungsfelder liegen einerseits bei der Planung, Bewirtschaftung und Erneuerung der eigenen öffentlichen Bauten (Vorbildfunktion) und andererseits bei der Umsetzung raumplanerischer Instrumente (Vorschriften, Anreize) für private Bauten.» Programmleiter Kurt Egger erklärt: «Energiezonen haben als Instrument eine hohe Wirkung, sind also sehr nützlich für die Förderung der erneuerbaren Energien. In einer solchen Zone kann eine Gemeinde ja auch einen Anteil von 60, 80 oder 100 Prozent erneuerbare Energien verlangen.» Energiezonen würden aber vorerst nur in Neubauzonen eingeführt. Das Instrument hätte also keine Wirkung bei Altbauten oder, falls auch bereits überbaute Zonen zu Energiezonen umgewandelt werden, erst dann, wenn die Altbauten wesentlich umgebaut würden.

Hilfreiche Energierichtpläne

Energiezonen sind nur eines von vielen raumplanerischen Instrumenten, die von Gemeinden genutzt werden können. «Raumplanung ist das A und O der nachhaltigen Energieversorgung», betont Egger. «Raumplanung kann erstens bewirken, dass dichter gebaut wird, und zweitens, dass dort gebaut wird, wo nachhaltige Energien wie Wärme und Strom zum Beispiel aus Kläranlagen zur Verfügung stehen. Drittens kann die Raumplanung erreichen, dass dort gebaut wird, wo Bus- oder Bahnhaltestellen vorhanden sind, oder dass ein neues Quartier einen Anschluss an den öffentlichen Verkehr erhält.»

Dieser Erkenntnis wurde letztes Jahr auf Bundesebene Rechnung getragen: «Das neue Raumplanungsgesetz gibt vor, dass an Neueinzonungen erhöhte Anforderungen gelten sollen», sagt Heidi Haag von der Schweizerische Vereinigung für

Landesplanung (VLP-Aspan). «Es muss nachgewiesen werden, dass eine Notwendigkeit besteht, dass die Grundstücke zentral gelegen und gut erschliessbar sind.» Zu diesen erhöhten Anforderungen könnte durchaus auch die Energieeffizienz der Gebäude und die Nutzung von erneuerbaren Energiequellen gehören, so wie es die Energiezonen vorsehen.

Energiezonen ja, aber wo?

Energierichtpläne sind ein weiteres nützliches Instrument, um in der Gemeinde punkto Versorgung Klarsicht zu gewinnen. Ein kommunaler Energierichtplan besteht meistens aus einer Übersichtskarte mit verschiedenen, farbig markierten Zonen und den zugehörigen Massnahmenblättern. VLP-Aspan ermutigt auch kleinere Gemeinden, kommunale Energierichtpläne zu erstellen. Die räum-

«Energiezonen sind sicher weniger sinnvoll in der Altstadt, wo denkmalgeschützte Gebäude stehen», sagt Kurt Egger. Sie seien aber grundsätzlich überall dort zu begrüssen, wo Gebäude energieeffizienter gemacht werden könnten. «Besonders empfehlenswert sind Energiezonen dort, wo Abwärme und Umweltwärme vorhanden sind, oder bereits erneuerbare Heizungen, zum Beispiel Holzwärmeverbunde, stehen. Dann sicher auch dort, wo viel Sonnenenergie nutzbar ist, also an Südhängen», so Egger. Seiner Ansicht nach sollte grundsätzlich in jedem Neubaugebiet die Einführung einer Energiezone geprüft werden. Dabei könnten je nach Eignung verschieden strenge Kriterien gewählt werden. Bei begehrten Lagen könne vom Grundeigentümer eher mehr verlangt werden als in günstigen Wohnlagen, weil energieeffizi-

Abwanderung gestoppt: Die Energiezone hat nicht nur ökologische Neubauten entstehen lassen, sondern auch junge Familien nach Flerden gelockt.

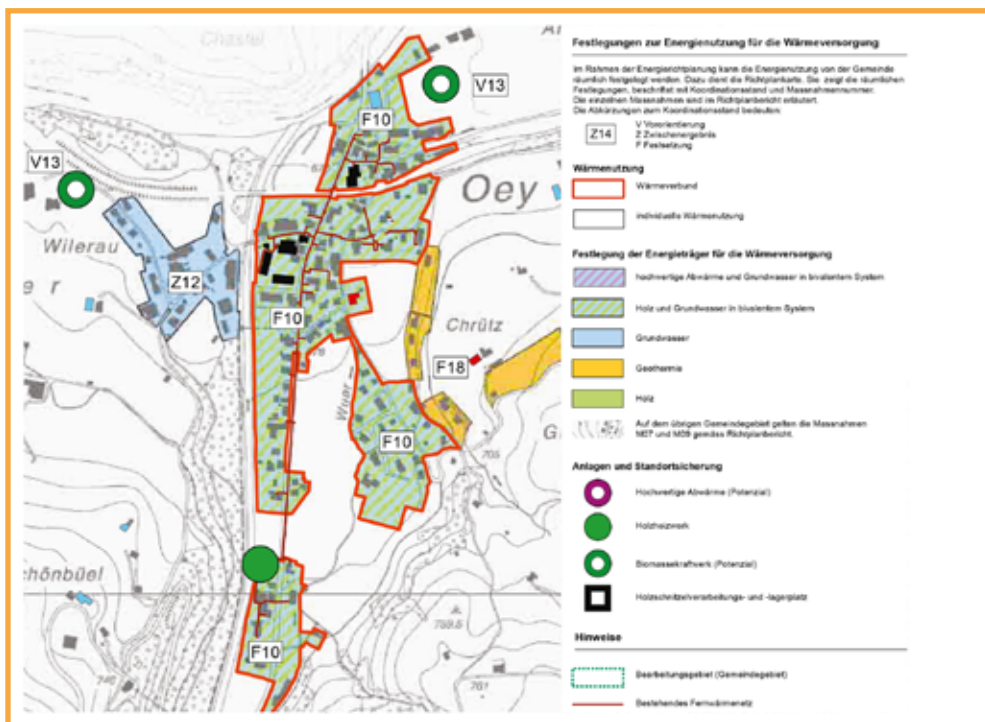
Bild: Gemeinde Flerden



liche Energieplanung hilft, den Handlungsspielraum zu erkennen und den Bereich Versorgung aktiv mitzugestalten. Ein Energierichtplan zeigt genutzte und ungenutzte Potenziale auf und wie eine lokale Energiequelle, zum Beispiel Abwärme aus einem Betrieb oder eine Verwertungsanlage für Holzabfälle in die allgemeine Versorgung integriert werden kann. Zudem ermöglicht er die Koordination mit anderen kommunal relevanten Handlungsfeldern.

entes Bauen und erneuerbare Energiequellen tendenziell teurer sind.

Damit eine Energiezone geschaffen werden kann, braucht es eine Genehmigung durch den Kanton. «Energiezonen, so wie sie jetzt im Kanton Zürich eingeführt wurden, sind ein unmittelbarer Eingriff ins Grundeigentum. Entsprechend besteht gegen solche Zonen für die betroffenen Grundeigentümer ein umfassender Rechtsschutz, mit Anfechtungsmöglichkeiten bis vor Bundesgericht»,



Kommunale Energieleitpläne gelten als nützliches Instrument, um Handlungsspielräume lokaler Energiepolitik sichtbar zu machen. Deshalb unterstützt beispielsweise der Kanton Bern Gemeinden aktiv bei der Erarbeitung solcher Pläne.

Grafik: Zvg

sagt Heidi Haag von der VLP-Aspan. Deshalb sei es grundsätzlich einfacher, eine Energiezone im Rahmen einer Neueinzonung zu schaffen, als in einer bereits bebauten Zone. Was genau geschehen könnte, wenn eine Gemeinde dies dennoch tun würde, weiss noch niemand so genau. Der Kanton Bern und der Kanton Graubünden sind die einzigen zwei Kantone, welche über eine gesetzliche Grundlage respektive genügend Gemeindeautonomie für die Einführung von Energiezonen verfügen. Energiezonen sind ein sehr neues Instrument, das es erst auszuprobieren gilt.

Erfolg durch Kommunikation

Dass solche Zonen zum Erfolg werden können, hat die Gemeinde Flerden bewiesen. «Die Zukunft des umweltgerechten Wohnens liegt bei der effizienten Energienutzung und beim gezielten Einsatz erneuerbarer Energien», schreibt die Gemeinde in einer mehrseitigen Broschüre mit dem Titel «Oeko-Energie-Vision Flerden». Mit dieser Überzeugung ist es Flerden gelungen, umweltbewusste Familien ins abgelegene Bergdorf zu locken. Gut kommuniziert kann eine Energiezone

die Standortattraktivität einer Gemeinde offensichtlich steigern. Im Fall Flerden ist ein weiterer Glücksfall hinzugekommen: Ein Bau hat überregional bei Architekten und Energiefachleuten das Interesse weckt. Daniel Bürgi erklärt: «In der Energiezone gibt es elf Plätze, acht von ihnen sind vergeben respektive bereits über-

Links

EnergieSchweiz für Gemeinden:
www.energieschweiz.ch/gemeinden

Konzept der Gemeinde Flerden:
www.flerden.ch/oeko-energie-vision

VLP-Aspan: www.vlp-aspan.ch/de

Arbeitshilfe Kommunalen Richtplan

Energie des Kantons Bern: www.bve.be.ch

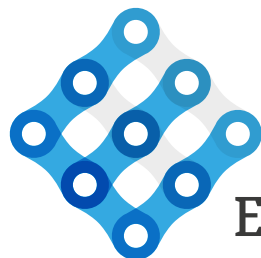
baut. Eines der Häuser ist als energieautarkes Strohhhaus gebaut. Darüber haben die Medien viel berichtet, das hatte einen gewaltigen Werbeeffect.»

Flerden hat in diesem Projekt auch das lokale Gewerbe nicht vergessen. So wird in der Broschüre direkt auf Anbieter von Holzschnitzelheizungen, auf einen Solarinstallateur, auf Biogas aus landwirtschaftlicher Produktion, auf Holz aus dem lokalen Forst und so weiter verwiesen. Ausserdem bietet die Gemeinde den Einwohnern eine umfassende Energieberatung an. Kein Aspekt der Nachhaltigkeit fehlt: Soziales, die Umwelt und die Wirtschaft wurden integriert. Ist das bloss Glück oder ist in der Gemeinde ein Profi am Werk? Nachahmenswert ist die Massnahme auf jeden Fall. Dagegen hat Daniel Bürgi, Gemeindepräsident von Flerden, gar nichts einzuwenden: «Andere Gemeinden dürfen unsere Idee gerne kopieren.» ■

* Susan Glättli ist Fachjournalistin mit den Spezialgebieten natürliche Ressourcen, Recycling und nachhaltiges Wirtschaften. Sie betreibt die Agentur «ecotext» mit Sitz in Bern.



Mit Sonnenenergie beheizt: Damit mehr mit erneuerbarer Energie versorgte Gebäude (wie diese Mehrfamilienhäuser in der Gemeinde Oberburg BE) entstehen, hat die Bevölkerung des Kantons Zürich die Schaffung von Energiezonen gutgeheissen. Bild: Jenni Energietechnik



ENERGIE

Kongress- und
Ausstellungsplattform für
nachhaltige Produktion
und Nutzung von Energie

ST.GALLEN
22. – 23. MAI
2014

3. Internationaler Geothermie-Kongress

4. Mobilitätssalon: Internationaler Fachkongress
Mobilitätsmanagement

2. Nationaler Energiekonzept-Kongress und World Resources
Forum: «Globale Anregungen für lokale Energieeffizienz»

5. St.Galler Forum für Management Erneuerbarer Energien:
«Energiewende 2.0 – David meets Goliath»

Kongressbegleitende Ausstellung

www.energie-kongresse.ch

Veranstalter



Stadt St. Gallen



Kongress-Partner



45574

sanu future
learning

kompetenz | nachhaltige entwicklung
compétence | développement durable

Mehr Informationen finden Sie unter:
www.sanu.ch/gemeinwesen

Weiterbildungsangebote für das Gemeinwesen der Zukunft Für die Planer und Unterhaltsverantwortlichen Ihrer Gemeinde

- ▶ **CH-Botanik intensiv**
14NLB0 | 10-tätiger Zertifikatskurs | 19. April – 23. August 2014 | Bern
- ▶ **Strassen- und Grünflächen in der Gemeinde | Kostengünstiger Unterhalt und ökologische Gestaltung**
14GMG2 | Praxiskurs | 15. Mai 2014 | Aarau, 14GMG3 | 16. Mai 2014 | Sargans
- ▶ **Biodiversitätsförderung in der Gemeinde**
14GMBS | Praxiskurs | 3. Juni 2014 | Basel
- ▶ **Kampf und Kampf gegen invasive Problempflanzen in der Gemeinde**
14GMN1 | Praxiskurs | 26. August 2014 | Olten
- ▶ **Umgang mit invasiven Neophyten an Fließgewässern**
14GMN3 | Praxiskurs mit Info Flora | 19. August 2014 | Zürich

Wir bieten Ihnen auch individuelle Lösungen an.

- ▶ sanu future learning ag | kompetenz | nachhaltige entwicklung
+41 32 322 14 33 | sanu@sanu.ch | Dufourstrasse 18 | PF 3132 | 2500 Biel 3



45552